Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund

Herausgeber: Historischer Verein Appenzell

Band: 8 (1961)

Artikel: Innerrhoder Schöttler, Milchkuranstalten und Broderieshändler im Ausland

Autor: Neff, Karl / Dörig, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Innerrhoder Schöttler, Milchkuranstalten und Broderieshändler im Ausland

von Dr. Karl Neff †, Schwyz
Ergänzt und erweitert von Josef Dörig sen., Lehrer, Appenzell

«Nie kehrst du wieder, goldne Zeit . . . »

I.

Es ist in unserem Lande vielfach der Wunsch geäußert worden, es möchte eine kleine Abhandlung geschrieben werden über die Innerrhoder Schöttler, Milchkuranstaltsbesitzer und -pächter und die Broderieshändler, die in den Jahren 1850—1916, in ganz seltenen Fällen bis auf den heutigen Tag, im Ausland weilten und fern der Heimat ihr Brot verdienten. Da unsere heutige Generation kaum mehr weiß, daß vor dem ersten Weltkriege eine erfreuliche Anzahl Innerrhoder jedes Frühjahr in über 70 ausländische Städte, Kur- und Badeorte auswanderten, um dort Milch, Schotte und feine Appenzeller Handstickereien zu verkaufen, machte ich es mir zur Aufgabe, neben der karg bemessenen Zeit meiner redaktionellen Ferienvertretung am «Appenzeller Volksfreund» den alten, noch lebenden Schöttlern nachzugehen. Es war eine karg bemessene Zeit, denn der viermal wöchentlich erscheinende «Volksfreund» gibt mehr Arbeit,

Anmerkung. Diese Abhandlung erschien erstmals im «Appenzeller Volksfreund», Nr. 130–134, Jg. 73, vom 24.–31. August 1948 und soll hier dem Andenken des Autors, der sich um seine Heimat und ihre Eigenarten vielfach verdient gemacht hat, gewidmet sein. Wir danken der Gattin des Frühverstorbenen für die Abdrucksbewilligung und anerkennen auch die Arbeit unseres Vorstandsmitgliedes Josef Dörig für die Erweiterung und Berichtigung verschiedener Angaben. Zugleich bitten wir, uns allfällige Ergänzungen und weitere Angaben zu dieser Abhandlung mitzuteilen, damit wir ein möglichst vollständiges Bild über unsere Ausland-Innerrhoder erhalten.

Für die Herausgeber: Dr. H. Grosser, Präs.

als man gemeinhin glaubt. Ist doch der Redaktor an den Ausgabetagen der Zeitung schon um 6 Uhr morgens im Büro, um die neuesten Nachrichten entgegenzunehmen und zuverlässig und in bündiger Kürze zu berichten, wie es geht und steht in der weiten Welt und in der engern Heimat. Wie gesagt, ich ging den Schöttlern nach und stellte freudig fest, daß ihnen der langjährige Auslandaufenthalt gut bekommen ist und daß diese alten Leutchen sich einer frohen, geistigen und zum Teil auch noch körperlichen Frische erfreuen dürfen. Ja, sie verfügen über ein geradezu erstaunliches Gedächtnis, wenn sie mir aus ihrer Jugend und den arbeits- und verdienstreichen Schöttlerjahren berichteten und jeweils den Namen, Vornamen und sogar den Spitznamen der vielen «Ausland-Innerrhoder» aufzählten. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn alt Armleutsäckelmeister Joseph Anton Hersche, «Gönteler», alt Krankenhausverwalter, beim «Rank», Hirschberg, der mir eine Zusammenstellung der Innerrhoder Schöttler und Broderieshändler bereitwillig zur Verfügung stellte. Ich selbst verbrachte als Sohn eines Milchkuranstaltsbesitzers in Essen und Bad Oeynhausen, dem heutigen Hauptquartier der westlichen Zone Deutschlands, eine frohe Jugendzeit. In meiner Arbeit über die «Appenzeller Handstickerei-Industrie», ein Buch übrigens, das trotz des volksnahen und volkswirtschaftlich bedeutsamen Themas in Innerrhoden seinerzeit nur geringen Absatz fand, begegnete ich den vielen Broderieshändlern. Meine liebe, betagte Mutter in Steinegg erzählte mir dieser Tage noch lebhaft von ihren Erlebnissen in Deutschland, wo sie 29 Jahre weilte. Das alles bewog mich, die nie wiederkehrende goldene Zeit zu schildern, damit die Nachwelt weiß, daß Innerrhoder in aller Herren Länder werkten und wirkten. Noch vor 25 Jahren wäre es leichter gewesen, diese Abhandlung zu schreiben, lebten doch damals noch eine Menge Schöttler. Es ist nun reichlich spät, aber wie ich zuversichtlich hoffe, nicht zu spät, um alles Wissenswerte und Interessante der «Ausland-Innerrhoder» festzuhalten.

Vor gut hundert Jahren rühmten bedeutende Aerzte die wohltätige Wirkung der Schotte für den menschlichen Körper. Das Weißbad war wegen seiner Molkenkur weit herum bekannt, und das Dorf Gais im benachbarten Außerrhoden verdankte diesem Getränk seine damalige Weltberühmtheit. Die Schotte wurde von den Alpen Innerrhodens über Steinegg-Hirschberg-Guggerloch in weißblinkenden Tansen nach dem Außerrhoder Kurort gebracht. Vornehme Gäste aus vielen Ländern ergingen sich lustwandelnd auf dem weiten Dorfplatz in Gais mit den schönen, schwungvollen Giebelhäusern, und Ulrich Hegner schrieb sein berühmtes Buch «Die Molkenkur». Vor allem setzte sich der Wiener Professor Dumreicher

mit wissenschaftlicher Leidenschaft für die Schotte ein, verkündete laut auf dem Lehrstuhl der Universität wie in den Zeitungen das Lob der Schotte und empfahl sie wegen ihrer leicht abführenden, magenstärkenden Wirkung. Kein Wunder, wenn unternehmungsfreudige Innerrhoder, vor allem die Hersche, «Gönteler», denen der Volksmund bald den Spitznamen «Schöttler Heischi» gab, die Molken in den verschiedensten weltberühmten Kur- und Badeorten Oesterreichs und Deutschlands wie Karlsbad, Marienbad, Bad Gastein, Bad Ems u. a. einführten u. ausschenkten. Die Schöttler waren die Bereiter der Molken. Sie verkästen Ziegen- und Kuhmilch und verkauften dann den Abfall der Käseerzeugung, die damals vielbegehrte Schotte, für gutes Geld den Kurgästen. Schon 1/23 Uhr standen die Schöttler in Karlsbad auf, um das bekömmliche, heilkräftige Getränk zu bereiten, welches vornehmlich Darmleidende, oft mit «Sprudel» vermischt, schon von morgens 1/25 Uhr an am Mühlbrunn tranken. Aber nicht nur die Schotte wurde damals von den Aerzten empfohlen, sondern auch Milchkuren. Stadtbehörden und Badeverwaltungen der damals aufstrebenden Kur- und Badeorte wählten mit Vorliebe Innerrhoder, welche die «Milchhalle» meist pachtweise gegen bescheidenes Entgelt und nicht selten ohne Einkommenssteuern zahlen zu müssen, übernahmen. Die Innerrhoder mit ihrer sprichwörtlichen Sauberkeit, die als tüchtige Bauern schon von jung an den Wert und Nutzen und die richtige Behandlung der Milch kannten, waren für die Uebernahme von Milchkuranstalten besonders geeignet. Neigung und Eignung für diese Berufstätigkeit war in hohem Maße vorhanden. Die Innerrhoder waren meist Pächter, in seltenen Fällen Besitzer von Milchkuranstalten, die in den Kur- und Badeorten, aber auch in den Städten errichtet wurden. Neben warmer und kalter Milch in Gläsern verkaufte man auch Dickmilch in Schalen. Man nahm ein wenig saure Milch, goss frische nach und liess dann diese Milch 24 Stunden stehen, bis sie dick war und sich auf der Oberfläche eine goldgelbe Rahmschicht gebildet hatte. Mit Zucker und Zimmt und nach Wunsch manchmal mit geriebenem Schwarzbrot wurde diese Dickmilch zu recht schönen Preisen abgesetzt. Kefir, ein dickmilchähnliches Getränk von säuerlichem Geschmack, welcher aus der Milch durch Gärung mit Kefirferment gewonnen wurde, diente zur Behebung von Verdauungsstörungen. Die Kefirkörner wurden aus Piatigorsk im Kaukasus bezogen und das Kilo dieses Fermentes kostete damals 100 Gulden, d. h. über 200 Schweizerfranken. Aber auch Joghurt, eine in Bulgarien seit urher bekannte Milchart, wurde als Kräftigungsmittel verkauft. Joghurt ist eine mit Schafmagenferment vergorene, gekochte Milch. In Sauerbrunn wurden neben den Milchprodukten Milchreis und

-grieß in großen Mengen und jeden Tag 1500—1700 Eier vor allem an die jüdischen Kurgäste aus Ungarn und dem Balkan verkauft.

Neben den Innerrhoder Schöttlern und Milchkuranstaltspächtern, die Molke, Milch, Kefir und Joghurt absetzten, trieben die Frauen je nach den Kur- und Badeorten einen mehr oder weniger schwunghaften Handel mit Handstickereien. Die Innerrhoderinnen, als die begabtesten Stickerinnen der Welt, kannten die Schönheit und den Wert der Handstickereien aus dem Effeff. So ergänzten die Frauen die Tätigkeit der Schöttler durch den Absatz von feinen Appenzeller Handstickereien. Es gab damals nicht wenige Innerrhoder, die nur Stickereigeschäfte betrieben, deren Seele aber die Frauen waren, weil die Männer, mit wenigen Ausnahmen, die Feinheit und Gediegenheit der «Waar» nicht oder zu wenig kannten. Appenzeller Handstickereien verschönern das Heim und gestalten es traulicher. Handgestickte Sachen bringen Freude und Festlichkeit ins Haus. Es gab damals und es gibt noch heute eine wunderbare, viel zu wenig bekannte und bewußte Beziehung von Frau zu Frau durch die Handstickereien. Die Frau, die stickt und die Dame, die Stickereien trägt oder in ihrem Heim verwendet, gehen miteinander eine feine, gute Verbindung ein. Die Stickerin, weil sie diese Werke mit ihrer kunstbeflissenen Hand schaffen durfte, die Trägerin durch Anmut und Freude, welche Handstickereien verbreiten. Durch unsere Broderieshändler an den verschiedenen Kurorten wurde dem Lande Innerrhoden willkommene Arbeit und Verdienst geschaffen.

Appenzell Innerrhoden war immer ein geburtenreiches Land. Es hatte stets junge Leute, die nicht wußten, was sie tun oder anfangen konnten. Den Sommer über konnten die Bauern, und diese bildeten die Mehrheit des Landes, ihre Söhne im Tal und auf der Alp beschäftigen, während die Töchter nebst dem Heuen emsig am Stickrahmen die schönsten Stickereien schufen. Mit der kühleren Jahreszeit kehrte die Not: die seelische und leibliche, ein. Die jungen Leute wußten, außer dem Holztransport mit dem Zugschlitten aus den Wäldern und dem Streuetransport aus Potersalp oder andern «Mösern», kaum etwas zu tun und zu verdienen. Das war schlimm, denn das Sprichwort: «Müßiggang ist aller Laster Anfang» galt auch damals. Josef Anton Dörig-Fuster erzählte, wie er im Winter als Fünfzehnjähriger seine Tage müßig im Ofenwinkel sinnend und grübelnd verbrachte, weil er das tägliche Brot nicht einmal für sich selbst verdienen konnte. Deshalb wagten tatenfrohe, wagemutige und vor allem junge Innerrhoder an den Bade- und Kurorten des Auslandes Molkenkuren zu eröffnen. Weil der Anfang ermutigend und viel versprechend war, zogen jedes Jahr mehr Schöttler und Broderieshändler an neu entdeckte Bade- und Kurorte. Das war eine

Wohltat für unser Land, denn diese Schöttler benötigten Knechte und die Broderieshändler Stickerinnen. So wanderten jedes Frühjahr die jungen Appenzeller und Appenzellerinnen in Scharen ins Ausland, um dort das Brot zu verdienen. In der Heimat waren noch genügend Arbeitskräfte zur Bewältigung der harrenden Arbeiten. Im Herbst brachten dann nebst den Unternehmern auch die Knechte und Mägde ihren Verdienst nach Hause. Damit konnten sie sich in der Heimat oder in der Fremde allmählich auch selbständig machen. Mancher Saisonknecht blieb jedoch im Herbst in der Fremde, um dort als «Schweizer» bei den «Kabisbauern» im Rheinland oder bei den Großgrundbesitzern Kassels etc. das Vieh zu betreuen. Sie waren bald sehr gesucht und beliebt, da sie als fleißig, tüchtig und zuverlässig bekannt waren. Mit dem ersparten Geld eröffneten später viele dieser «Schweizer» Milchkuranstalten und machten sich so im Ausland ansäßig.

Da zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Molkenkuren, weil sie von den Aerzten nicht mehr empfohlen wurden, ihre Bedeutung und damit die Schöttler ihr Einkommen verloren, stellten viele Appenzeller ihre Molkenkuranstalten auf Milchkuranstalten um. Dieser goldenen Zeit setzte der erste Weltkrieg und die folgenden Jahre bitter zu, so daß heute kaum mehr einer dieser Betriebe besteht.

Durch Selbsthilfe hatten die damaligen Appenzeller im Ausland Arbeit und Verdienst gefunden. Wie es heute zum guten Ton gehört, daß die jungen Leute eine gesicherte Existenz beim Bund, beim Kanton oder der Gemeinde finden, so wollten damals strebsame junge Appenzeller oder Appenzellerinnen im In- oder Ausland ein Molken-, Milch- oder Stickereigeschäft betreiben. In jedem wichtigen Bade- oder Kurort, ja allmählich fast in allen größeren Städten traf man Innerrhoder. Und sie durften sich zeigen, waren sie doch geachtet. Der Name Schweizer hatte einen guten Klang dank der Tüchtigkeit und Charakterstärke der Appenzeller.

Mit einem Schlag wurde dieser Erwerb durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges zunichte. Die Saisongeschäfte, ja sogar Dauerbetriebe, schlossen ihre Tore und viele Auslandschweizer kehrten in ihre Heimat zurück. Doch wohin nun mit den jungen Leuten?

Plötzlich und stürmisch trat nun die Frage der Berufsausbildung an die massgeblichen Instanzen des Ländchens heran, während sie viele Jahre dieses Problem kaum kannten oder ihm kein Augenmerk schenkten. Die einseitige Berufsschichtung rächte sich. Viele Appenzeller gesetzten Alters mußten außerhalb des Kantons in Betrieben die letzten Plätze einnehmen, da sie ja aus der Land- oder Milchwirtschaft kamen und für die Jungen mußte für bessere Bil-

dung trotz Widerstand und Verkennung der Sachlage gesorgt werden. 40 Jahre später sind wir nun so weit. Was jedoch noch nicht befriedigt, ist, daß viele unserer fähigen, tüchtigen und strebsamen jungen Leute immer noch außer dem Hag ihr Brot suchen und verdienen müssen.

II.

Damals begann Ende April oder anfangs Mai das eigentliche Wanderleben der «Ausland-Innerrhoder». Knechte, Kellnerinnen, Mägde (heute würde man sie als «Haushaltgehilfinnen und Serviertöchter» bezeichnen) und Stickerinnen wurden von den Geschäftsinhabern ins Ausland mitgenommen, weil sie schaffig waren und man auf ihre Ehrlichkeit vertrauen konnte. Damals gab es eben noch keine chromglitzernden Registrierkassen, sondern man baute auf die Schaffensfreude, Zuverläßigkeit und Redlichkeit der Knechte und Mägde aus Innerrhoden. Nicht wenige dieser Knechte machten sich später selbständig und gründeten eigene Milchkuranstalten oder kauften sie einem Landsmann ab. Auch Kühe und Ziegen wurden von den Innerrhodern ins Ausland mitgenommen. Das bedeutete jeweils einen erfreulichen Export unseres hochwertigen Zuchtviehs. Wenn die Appenzeller mit ihren braunen Kühen und den muntern weißen Ziegen, denen sie hell- und dumpfklingende Glocken und Schellen anhängten, im Frühjahr wieder in die Kurorte einrückten, wußte man, nun sind die «Schweizer» wieder da. Wie herrlich stachen doch diese wohlgenährten braunen Kühe mit den schöngeformten Hörnern und dem sauber geputzten Fell ab von den schmutzstarrenden «Labi» der Oldenburger und Friesländer Rasse. Aber auch die klugen, naschhaften, blendendweißen Geißen mit den bimmelnden Glöcklein machten lebendige Reklame. Ja, die Innerrhoder verstanden die Werbung. Die Männer mit ihren roten «Libli» und den beschlagenen Hosenträgern und die Frauen in ihrer schmucken, kleidsamen Tracht und dem Brüechli und der Schürze aus schimmernder, flimmender Seide wurden allgemein bewundert. Gar oft haben mehr als die Männer die Innerrhoder Frauen «'s Fueder bonde» dank ihrer überragenden Geschäftstüchtigkeit und ihrer freundlichen, zuvorkommenden Bedienung. «Wer kein freundliches Gesicht macht, soll keinen Laden auftun», sagt ein Sprichwort. Das haben die Innerrhoderinnen sich zu Herzen genommen. Mit natürlicher Anmut und entzückendem Charme bedienten sie die vornehmen Gäste. Die Schulbildung in Innerrhoden war damals recht mangelhaft. Aber diese Schöttler-Frauen ersetzten die kärgliche und un-

zulängliche Schulbildung durch wahre Herzensbildung. Und das ist mehr! Ihr scharf ausgeprägter Naturverstand hieß sie das Richtige und Zweckmäßige tun und ihr Geschäft gut, ehrlich und solid führen. Einige Frauen verfügten über eine Tatkraft und Initiative, daß wir aus dem Staunen nicht herauskommen. Wohl die unternehmungslustigste Innerrhoder Frau im Verkauf von Handstickereien im In- und Ausland war Frau Anna Maria Enzler-Graf («Grofe-Amerei»), 1855—1918. Diese wagemutige und geschäftsgewandte Frau führte neben den beiden eigentlichen Hauptgeschäften in St. Moritz und Rom im Laufe der Jahre noch neun weitere Geschäfte in Interlaken, Pontresina, Bad Gastein, Norderney, Wiesbaden, Florenz, Neapel, San Remo und London. An der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 bezog die Firma Enzler-Graf, Appenzell, ein eigenes Châlet. Die Stickereien fanden wohlverdiente Anerkennung und zahlreiche Käufer.

In den Kur- und Badeorten stiegen damals fürstliche Hoheiten ab, Grafen, Herzoge, Erzherzoge, kurz all die «durchlauchten Herrschaften», die im «Gothaer Almanach regierender Häuser und adeliger Familien» ruhmvoll aufgezeichnet waren. «Adel verpflichtet», das wußten diese Aristokraten, und so waren die Adeligen die besten Käufer von Handstickereien. Sie ließen sich die schönsten und feinsten Arbeiten vorlegen und zahlten ohne Markten hohe Preise. Sie begnügten sich aber nicht mit den Monogrammen auf Tüechli und Tisch- und Bettwäsche, sondern es mußten noch dazu mehrere, 5-, 7- bis 9-zackige Kronen gestickt werden, je nach dem Grade des Adelsstandes. Die Fürstenhäuser und Adeligen bestellten ihre Aussteuern bei den Appenzeller Broderieshändlern. So erhielt Frau Theresia Hersche-Inauen, «Berglesch Theres», in Karlsbad, den ehrenvollen Auftrag, die Wäscheaussteuer der damaligen Kronprinzessin von Holland, der spätern Königin Wilhelmine, in feinster Ausführung zu sticken. Ueber 20 000 guter alter Schweizerfranken kostete diese kostbare Arbeit, die unsere Handstickerinnen in freudiger Hingabe und künstlerischer Vollendung ausführten. Die Kronprinzessin sprach sich lobend über die kunstvollen Appenzeller Stickereien aus. Ob wohl heute noch eine «Wercherin» lebt, die damals Anteil und Verdienst hatte an dem schönen Auftrag?

Im Jahre 1917 wurden der österreichische Kaiser Karl und 1918 der deutsche Kaiser Wilhelm II. vom Thron gestürzt. Sie mußten in die Schweiz und nach Holland fliehen. Als sich der ehemalige deutsche Kaiser als gewöhnlicher Bürger im holländischen Doorn niederließ, war die feudale Zeit der fürstlichen Hoheiten und auch der reichen Russen vorbei. Die Geldentwertung in den verschiedensten Ländern machte den Adel arm, ja bettelarm, und Gräfinnen

und Herzoginnen gaben keine großartigen Bestellungen mehr auf für Innerrhoder Handstickereien. Auch hier bewahrheitet sich: «Nie kehrst du wieder, goldne Zeit . . . !»

Vor dem ersten Weltkrieg war alles noch wohlfeil und billig und das Geld hatte noch einen höhern Wert als heute. Trotzdem verdienten die Schöttler, Besitzer und Pächter von Milchkuranstalten und Stickereihändler jeden Sommer recht viel Geld. Sie kehrten im Herbst, nachdem sie die Kühe und Ziegen meist an die Gutsbesitzer und Bauern der nähern Umgebung verkauft oder sie zur winterlichen Fütterung übergeben hatten, mit dem erzielten Reingewinn in die Appenzeller Heimat zurück, die Säcke prall gefüllt mit Gold, das man damals ungehindert über die Grenze nehmen konnte. Ein klingender, sichtbarer Erfolg für ihre Unternehmungsfreude und ihr ehrliches und redliches Geschäftsgebaren!

Recht bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Innerrhoder Knechte und Mägde jeweils vom Frühjahr an nur bis zur Appenzeller Kilbi gedungen haben. Sie freuten sich, im Ausland tätig zu sein, aber an der Hofer-Kilbi wollten sie wieder im Alpstein sein, um in der Heimat an diesem so bedeutsamen «Reestag» zu tanzen, fröhlich zu sein und einen Schatz zu finden.

Im Winter vereinte ein frohgemuter, beschwingter «Schöttlerball» im «Löwen» oder «Hecht» zu Appenzell die heimischen «Auslandschweizer», bei dem es vergnügt, hoch, ja gern «öberstöllig» zuging. Die wagemutigen, geschäftstüchtigen Innerrhoder Schöttler saßen dann in frohem Verein beisammen, taten manchmal wichtig, offenbarten einander die Fortschritte in der hochdeutschen Sprache, parlierten Französisch und begrüßten einander englisch «How do you do» und lächelten einander ein verständnisinniges «Keep smiling» zu. Sie erzählten einander vom Geschäftsgang, von den Badeverwaltungen, tauschten gegenseitig Erfahrungen aus und unterhielten sich über Sitten und Bräuche im fremden Land und über allfällige Geschäftswechsel. Der Wein wurde vom gastgebenden Wirt im Großen eingekauft, in eine Holztanse geschüttet und dann aus dieser den Ballbesuchern eingeschenkt. Der Wein machte damals wie heute fröhlich, beredt, sangesfroh, bis das Lied erklang:

«Jetz wemmer es Schöppeli loschtig see
Ond 's Jöhrli nomme huuse,
Es Dotzed Eier in d'Pfanne schloh
Und loose, wiä sie pfuuse!»

und wie die heitern Innerrhoder Ratzliedli alle heißen. Man war fidel und guter Dinge und kümmerte sich keinen Deut um die Polizeistunde. Kam ein gestrenger und pflichtbewußter Vertreter der

heiligen Hermandad und verlangte die Polizeibuße, wurde sie hell-lachend und großzügig bezahlt, damit schon am andern Tag das ganze Dorf wußte: «Wöll's de Puur, diä Schöttler hend's ond vermögit's!»

III.

Aber nicht nur am fröhlichen «Schöttlerball» trafen sich die «Ausland-Innerrhoder», sondern auch beim Jaß und dem berüchtigten «Bärlangen». Früher war das «Bärlangen» in Innerrhoden ein heimlich unheimlich geübtes Kartenspiel. Der «Kärtler» Joh. Ant. Inauen, Hanesehaastoni, heiratete mit 19 Jahren eine um zwei Jahre jüngere Frau, die ihm die für die damalige Zeit ungeheuer große Summe von 7000 Gulden Bargeld als Mitgift in die Ehe brachte. Schon 14 Tage später hatte er das Heiratsgut verspielt. «Hanesehaastoni» ver-verbrachte den größten Teil seines Lebens «bärlangend» in Wirtshäusern. Er gewann und verlor Vermögen. Brachte er doch einmal 30 000 Franken heim, erspieltes Geld, das er in der Nacht den St. Galler und Außerrhoder «Bärlangern» abgewann. Auch unter den Schöttlern gab es «Bärlanger». Einige kamen vor dem ersten Weltkrieg mit ihren Frauen während des Winters abwechslungsweise in Privathäusern zusammen, wo sie diesen «gefährlichen Jaß» bis in den frühen Morgen mit leidenschaftlicher Hingabe klopften.

Es gab aber damals auch Innerrhoder, die nicht wie die Nomaden jedes Frühjahr in die fremden Länder zogen, sondern im Ausland, vor allem in Deutschland, seßhaft blieben, weil sie Jahresgeschäfte hatten, wie Fäßler in Ludwigshafen, Fritsche in Chemnitz, Neff in Essen, Sutter in Bremen, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Wir bauten im Jahre 1902 in Essen an der Ruhr einen Musterstall, 4 Meter hoch, die Seitenwände geplättelt und den Mittelgang so breit, daß ein zweispänniges Fuhrwerk hinein fahren konnte. 36 braune «Schweizer Kühe» fanden darin bequem Platz. Die Kühe bekamen das ganze Jahr Trockenfutter: bestes Wiesen- und Kleeheu und Kraftfutter. Das ergab die ärztlich empfohlene «Kindermilch». Diese Vorzugsmilch brachten wir in Halb- und Ganzliterflaschen abgefüllt mit drei Wagen den Kunden ins Haus. Vor dem ersten Weltkrieg erhielten wir für den Liter «Kindermilch» 50 Pfennig (60 Rappen), während der Liter Haushaltungsmilch damals nur 20 bis 22 Pfennig kostete. «Für die Kinder ist nur das Beste gut genug, darum wollen wir Schweizer Milch», hieß es. Auf unsern Flaschen stand: «Schweizer Milchkuranstalt Josef Neff — Reine Kur- und Kindermilch». Diese teure Vorzugsmilch mußte aber von

gesunden Kühen stammen, die nicht an Tuberkulose oder Bangscher Krankheit litten. Die Kühe standen unter strenger tierärztlicher Kontrolle. Die tierärztlichen Vorschriften waren mit deutscher Gründlichkeit von Theoretikern aufgestellt, die keine blasse Ahnung hatten von der Wirklichkeit. Darum wurden die Vorschriften, die mit bestem Willen nicht beobachtet werden konnten, nur in Anwesenheit des kontrollierenden Tierarztes durchgeführt. Die Melker hatten dann Blusen und schneeweiße Schürzen zu tragen. Vor dem Melken mußte jeder Kuh mit einem nassen Schwamm das Euter gewaschen werden, und nach dem Melken jeder Kuh mußte der «Küher» seine Hände peinlich sauber reinigen. Laut Vorschrift war die Milch durch einen Wattefilter zu sieben, der aber schnell verstopft war. Wir verwendeten daher die praktischen Siebtücher. Wenn nun der preussisch-stramme Tierarzt kam, fing man ihn ab, lud ihn zu einer feinen Flasche Rheinwein ein. Man bat ihn, sich eine gute Zigarre anzustecken und hielt ihn solange zurück, bis unsere Melker all die vorgeschriebenen Sachen bereit hatten: Schürze, Waschbecken und Schwamm, Wattefilter usw. Dann ging der Tierarzt mit wichtiger Miene beinahe militärisch im hellen, hohen Kuhstall auf und ab und war zufrieden, daß seine wohlerdachten Vorschriften so restlos befolgt wurden. Wuschen doch dann die Melker eifrig ihre Hände und den Kühen die Euter!

Anspruchsvoll konnten auch die Gäste sein, die bei uns Milch tranken. Noch heute klingt mir der Satz in den Ohren, den ich als Kind täglich zweimal in Bad Oeynhausen vernahm: «E Glas Mölch för de Hääklig!» Da den Norddeutschen unsere heimelige Appenzeller Mundart spanisch vorkam, durfte die Marie ungeniert am Schalter echt-appenzellisch ihre Bestellungen aufgeben. Diese Marie war eine anmutige Kellnerin mit funkelnden Augen und tiefschwarzem Kraushaar. Die Gäste bewunderten sie und sagten zu meiner Mutter: «Ihr Fräulein ist schön und das Schönste ist, sie weiß es nicht!»

1914 brach der grauenvolle, völkermordende Krieg aus. 1914 wurde das Schicksalsjahr für die Schöttler, Milchkuranstalten und Broderieshändler. Vorher glanzvolles Leben in den Kurorten und fette Verdienste, jetzt alles wie ausgestorben. Die Schöttler, die nur Sommersaisongeschäfte hatten, blieben in Innerrhoden. Eine trübe, armselige Zeit begann. Die Kurgäste blieben aus. Die Pferde wurden von der Armee beschlagnahmt. Sie brauchten ungeheure Mengen Heu. Das wirkte sich nachteilig auf die Besitzer von Kühen aus. Eine Kuh nach der andern mußte verkauft oder geschlachtet werden, weil kein Futter vorhanden war. Die Lebensmittel wurden knapp und waren auch für teures Geld nicht erhältlich. Und all-

mählich kam auch trotz des anscheinenden Sieges der deutsch-österreichischen Truppen die Währungsentwertung. Noch 1917 stand der Kurs der Mark auf 80 Rappen (früher Fr. 1.25). Ein Ausland-Innerrhoder, der ein paar 100 000 Mark über die Grenzen schmuggeln konnte, wollte das Geld nicht in Schweizerfranken umwechseln, weil er auf 1000 Mark 450 Franken verloren hätte. Er gab daher der Bank die deutsche Mark als Hinterlage und nahm ein hohes Darlehen in Franken auf. Sechs Jahre später war seine Mark-Hinterlage nicht einen Schweizerfranken wert. 1922 war in Oesterreich, 1923 in Deutschland der Höhepunkt der Inflation. Wer vor dem Krieg 100 000 Mark auf der Bank hatte, die eigentlich 125 000 Schweizerfranken wert sein sollten, und diese abhob, erhielt dafür ein Pfund Butter. Die Zeit war aus den Fugen. Von Tag zu Tag sank der Wert der Mark und nur die ganz Schlauen und die Juden kannten sich in den Währungsverhältnissen aus und machten Jagd auf Franken, Dollars und Pfundnoten. Die Bauern legten ihr Geld in Sachwerten an. Es kam vor, daß ein Bauer, der nicht Klavier spielen konnte, 5 Klaviere besaß und sie in der Stube und den Schlafzimmern aufstellte, nur um sein Geld vor dem völligen Ruin zu retten. Es ging weiter bergab mit der Mark. Ein Pfund Butter kostete bald eine Million und später sogar noch mehr, bis zu guter Letzt die Rentenmark kam und ein 60 Millionen Volk bettelarm war und wieder von vorne beginnen mußte. Die schlimme Entwertung der Mark mag mit ein Grund gewesen sein, daß Hitler seinerzeit in Deutschland ans Ruder kam.

Und nun geschah das Ungeheure. Die Schöttler, Milchkuranstaltsbesitzer und Broderieshändler, die in Deutschland und Oesterreich geblieben waren, wurden um die Früchte eines arbeitsreichen Lebens betrogen. Man wird die Summe, welche die Innerrhoder durch die Währungsentwertung im Ausland verloren haben, nie genau feststellen können. Aber das steht fest: Es sind mehrere Millionen guter Schweizerfranken von Innerrhodern verloren worden. Vielleicht haben einige Ausland-Innerrhoder zu sehr den deutschen Staat bewundert, der ihnen als ein Muster vorbildlicher Ordnung, Sicherheit und wahrhafter Disziplin erschien, wo man so leicht und neidlos sein Geld verdienen konnte. Jetzt war alles in wirrem Durcheinander, ein Chaos, aus dem niemand recht draus kam. Und die Folge? Nicht wenige der vorher wohlhabenden, ja nach Innerrhoder Begriffen «reichen» Schöttler waren arm geworden. Kein Wunder, wenn früher in unserem Lande, wo Geld so viel gilt und Geld und Geltung so eng verschwistert sind, die Ausland-Innerrhoder viele Neider hatten. Kein Wunder auch, wenn jetzt einige Mitlandleute ihre Schadenfreude nicht verbergen konnten. Wer in

unsern Wirtshäusern um die elfte Abendstunde sitzt und genau beobachtet, wie der Wein wirkt, der ja nach Jean Paul «die Weisen weiser und die Dummen dümmer macht» — auf Innerrhoder Verhältnisse angewendet «und die Gifter noch giftiger» — für den ist es nichts Ueberraschendes, wenn herzlos gegiftet wird, zumal wenn noch ebenbürtige Partner helfen. Und so mußten eben diese verarmten Schöttler allerhand Ungereimtes hören, bissige Bemerkungen, gemeine Vorwürfe. Es ist nun einmal so: Humor hat etwas Frohmütiges, Verklärtes. Er kommt aus dem Herzen und darum kann man herzhaft mitlachen. Witz kommt aus dem Verstand, hat beißende Schärfe, und der Stachel des Vorwurfes bleibt sitzen und verwundet. Wir Innerrhoder haben — das sei in aller Offenheit gesagt — leider wenig Humor, dafür aber viel Witz, der verletzt, beleidigt und in tiefster Seele wehtut. Nicht wenig Ausland-Innerrhoder haben das Schicksal des Vermögensverlustes tapfer, mutig und mannhaft getragen, ja darin eine Fügung der Vorsehung erblickt, tiefer wissend, daß Glück und Geld miteinander nichts zu tun haben und daß nur der Zufriedene wahrhaft glücklich ist.

Der erste Weltkrieg und die Jahre der Geldentwertung waren schwer zu ertragen. Aber noch schlimmer erging es unsern Landsleuten, die im Ausland den zweiten Weltkrieg, den noch viel grauenvollern, miterleben mußten und seelische Not litten wegen den unmenschlichen Bombardierungen, der Kleider- und Nahrungsnot und den betrübten und armseligen Zeiten. Das Haus, das mein Vater im Jahre 1902 in Essen baute, erhielt bei einem nächtlichen Bombenangriff einen Volltreffer, den neuen Besitzer unter den Trümmern tötlich begrabend. Viele Innerrhoder, die heute noch im Ausland weilen, wären froh und glücklich, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren könnten.

Wer die Schweiz erwandert und vor allem die Tessiner und Bündner Täler kennt, weiß, daß auch aus diesen Gegenden unternehmende, wagemutige Männer ins Ausland auswanderten als Kaffeehausbesitzer, Zuckerbäcker, Primeurs (Frühgemüse- und Obsthändler) usw. Nicht selten haben erfolgreiche Ausland-Schweizer in der Heimat stattliche Häuser gebaut. So grüßen in Maggia am Eingang eines Tessiner Landhauses die Büsten der amerikanischen Präsidenten Lincoln und Washington zum Zeichen, daß dieser Tessiner in den Vereinigten Staaten sein Geld erwarb. In Malvaglia stehen große, zum Teil protzige Paläste im Jugendstil, anfangs dieses Jahrhunderts mit in Paris verdientem Geld erbaut. Und im bündnerischen Poschiavo gibt es eine ganze Straße, Villa an Villa, von Puschlavern, die in Spanien als Cafetiers und Zuckerbäcker ihr Geld gemacht. In Innerrhoden steht kein einziges stattliches Haus,

das sich ein Schöttler baute. Es fehlte den Ausland-Innerrhodern im allgemeinen an Bau- und Wohnkultur. Bekanntlich werden mit ererbtem Geld mehr «Dummheiten» gemacht als mit selbsterworbenem. So auch in Appenzell, wo mit ererbtem Schöttlergeld eine merkwürdig-türmchenbewehrte Villa am Blumenrain gebaut wurde, der die appenzellische Eigenart und bodenständige Bauweise gänzlich fehlt. Erlaßt es mir, über die mit wenigen Ausnahmen stilwidrigen Häuser der Blumenrainstraße in Appenzell zu schreiben. Sie ist als abschreckendes Beispiel geradezu «berühmt» und gehört nicht hieher.

Wie die Ausführungen weiter oben zeigten, wurden viele Innerrhoder im Glücke übermütig. Sie dachten nicht daran, daß jede Münze eine Kehrseite hat, daß auf die fetten Jahre magere folgen werden. Viele Appenzeller sind eben Sanguiniker. Es sind darum manche in fremden Landen verschollen, nicht wieder zurückgekehrt, wenn es ihnen schlecht ging.

Trotz den negativen und Schattenseiten war die Zeit der Schöttler und Broderieshändler für die Appenzeller sehr wertvoll. Dort in der Fremde lernten sie das Leben kennen, wurde ihr Horizont geweitet, fanden sie Anregungen, entfalteten sich ihre geistigen Kräfte und verloren sie die Einseitigkeit ihrer engern Heimatgenossen. Heimgekehrt fanden ihre gesunden Ansichten Anklang und ihr Rat wurde von manchen befolgt, so daß das innert engen Grenzen wohnende Völklein allmählich aus der Enge herauskam.

Vor allem hatten diese Auslandschweizer Verständnis für bessere Schulbildung. Hatten sie doch in der Fremde den Segen einer gediegenen Bildung mit eigenen Augen gesehen und erlebt, weshalb auch ihre Kinder eine bessere Bildung genossen. So kam es, daß viele Söhne und Töchter ganz andere und gelehrte Berufe ergriffen, die unserm Land zum Ruhm und Segen gereichen.

Was uns Innerrhodern fehlt, ist noch eine Abhandlung über unsere Broderieshändler in den verschiedenen Kurorten und Städten der Schweiz. Das überlasse ich gern einem Fachmann aus der Handstickerei-Branche. Dann wird er erfahren, wie mühsam und zeitraubend es ist, eine solche Arbeit zu verfassen.

Die schöne Zeit der Schöttler, Milchkuranstalten und Broderieshändler ist vorbei und sie wird nicht wiederkehren in dem armen und elenden Europa, wo die Siegermächte sich nicht einig sind, an unfruchtbaren Konferenzen tagen und ein neuer, noch entsetzlicherer Krieg mit unheimlichen Mordwaffen die ganze Welt bedroht. Wann endlich wird Europa zur Ruhe und zum Frieden kommen und zu einer kulturellen Leistung, die einst die herrlichen

Dome erstehen ließ, Bilder und Plastiken von zeitloser Vollendung schuf, eine Dichtkunst, die unser Herz und Gemüt bereichert und eine Musik, die uns berauschend und beglückend in den Ohren klingt und unsere Seele erhebt?

Zum Schluß dieser Arbeit möchte ich noch für die gütige, bereitwillige Auskunft danken:

Frau Hersche-Fäßler Franziska Josepha, Böhlis, bei der Brauerei, geboren 1856, mit 92 Jahren die älteste, noch rüstige Schöttlerin, früher in Bad Ems und Bad Neuenahr;

Herrn und Frau Inauen-Signer, Hansehambisches, beim Scheidweg. Er ist 1862 geboren. Ein glückliches Paar, das letztes Jahr die goldene Hochzeit feiern konnte. Früher in Bremen, Pystian, Straßburg, Wiesbaden;

Herrn und Frau Wettmer-Koch, Pöschlers Bisches, beim Gontenbad. Früher Mannheim und Bad Kreuznach;

Herrn alt Armleutsäckelmeister Hersche Joseph, Gönteler, geboren 1875. Früher Gleichenberg und Karlsbad;

Meiner Mutter Neff-Manser, Chalchbuebe-Amerei, geboren 1870. Früher Bad Münster am Stein, Essen und Bad Oeynhausen.

Das folgende Verzeichnis (von Herrn Jos. Dörig, im Jahre 1961 ergänzt) hat der Verfasser mit viel Mühe zusammengestellt. Es ist unvollständig. Man hätte eben diese Arbeit vor 30 Jahren schreiben sollen. Vielleicht fehlt dieser oder jener Schöttler. Manchmal fehlen die Jahrzahlen oder der Vor- und Spitzname. (In Klammern die Orte, wo der Genannte sonst noch tätig war.)

Aachen

Neff-Wetter Franz, Lengges, 1840—1907, Milchkur.

Manser Johann Anton, Seeplis-Seepes, von Schlatt, 1837—1900, gestorben in Hamburg, Milchkur (auch Berlin).

Abbazia (Istrien)

Heeb-Fäßler Johann Anton, Rintlers Hanstöni, 1867—1942, 7 Winter lang, 1893—1900, Stickerei (auch Sauerbrunn). Kein Innerrhoder, aber die Frau war die Seele des Geschäftes.

Manser Franz, Seeplis-Seepes, heute noch.

Josef Anton Dörig mit Familie und Angestellten in Bruchsal im Jahre 1908

Altenburg (Sachsen)

Koller-Sutter Johann Anton, Marödlis, Milchkur.

Baden-Baden

Schmid Johann Baptist, Schereggere Bischeli, Milchkur und Stikkerei.

Berchtesgaden

Brülisauer-Sutter Johann Anton, Franzistlis, Gonten, Molken und Stickerei (auch in Bad Reichenhall).

Berlin

Manser Johann Anton, Seeplis-Seepes, 1837—1900, Milchkur (auch Aachen).

Hersche Jakob, Gönteler, 1882—1943, Stickerei-Geschäft unter den Linden (auch Norderney und Wiesbaden).

Blankenburg (Belgien)

Koch-Mazenauer Johann Baptist, Loosbueb, 1876—1925, Gonten, Stickerei (auch Ostende).

Bonn

Wild-Rechsteiner J., Chauser, (auch Bad Kreuznach).

Seebad Borkum

Fuster-Rusch Franz, Milchkur

Koller-Broger Theresia, Lecklis, Stickerei (auch Scheveningen).

Koller-Fuchs Josef, vom Weißbad, Stickerei.

Bremen

Huber-Fritsche Johann, Schlitzelis, Milchkur (auch Bad Harzburg)

Inauen Signer Andreas, Hansehambisches, geboren 1863, beim Scheidweg. Der älteste der noch lebenden Schöttler (auch in Pystian, Straßburg und Wiesbaden), Milchkur.

Sutter-Sutter Joseph, Bölis, Milch.

Bruchsal (Baden)

Dörig-Fuster Josef Anton, Bogers, von Schwende, 1863—1948, Milchkuranstalt 1900—1916, vorher in Karlsruhe.

Brückenau

Neff Franz Wilhelm, Bädler. 1865—1914, Stickerei (auch Langenschwalbach und Bad Kissingen).

Budapest

Speck-Schefer Jakob, Milchausschank. (Beide in Budapest gestorben.)

Speck-Fäßler Josef, Milchkur bis 1898 (später in der Sonne, Steinegg).

Dörig-Fäßler Philipp, nur zwei Jahre, der spätere Traubenwirt.

Chemnitz (Sachsen)

Fritsche-Hersche Franz, Jockeseeplis, von St. Martin, Schwarzenegg. später bei der Falkenburg, Milchkur. Der damals größte Jahresbetrieb eines Innerrhoders mit über 100 Kühen.

Brüder Speck mit Verwandten und Angestellten in Budapest im Jahre 1896

Cilly (Steiermark)

Hersche Johann Anton, Schöttler-Heischis, 1822—1911, Milchkur (auch Bad Soden und Bad Ems).

Danzig

Manser-Moser Johann, Mällis, von Gonten, 1867—1922, führte mehrere Molkereibetriebe in der Umgebung von Danzig (auch Bad Oeynhausen), kehrte 1916 nach Appenzell zurück.

Darmstadt

Fuster-Broger Johann Anton, Milchkur.

Bad Ems

Hersche Johann Anton, Schöttler-Heischi, einer der ersten Molkenbereiter, 1822—1911, Milchkur, 1863—1880 in Ems (auch Cilly Steiermark, Bad Soden).

Sein Sohn Hersche-Fäßler Johann Anton, Schöttler Heischis Bueb, 1854—1937, Milch und Stickerei, 1878—1900 in Bad Ems (auch Neuenahr).

Sein Bruder Hersche Franz, Milch, von 1890 an, während das Stikkereigeschäft Lindenmann-Hersche Antonia übernahm.

Essen

Streule-Graf Joseph, Blächers, in Schwarzenegg, Milch.

Neff-Manser Joseph Anton, Schmedseepbueb, 1865—1914, Milch (auch Bad Münster am Stein und Bad Oeynhausen), Vater von Karl Neff, Verfasser dieser Abhandlung.

Florenz

Enzler-Graf Anna Maria, Grofes, 1855—1918, Stickerei (auch Bad Gastein, Norderney, Wiesbaden, Neapel, San Remo, Rom und London).

Frankfurt am Main

Breitenmoser Jakob, Fabrikant, Stickerei (auch Wiesbaden).

Fäßler, von Enggenhütten, Kitzi-Fäßlers, Ziegenmilchkur.

Franzensbad (Böhmen)

Hersche Johann Jakob, Gönteler, Milchkur (auch Roneby und Marienbad), 1832—1904.

Mazenauer Joseph Anton, Brogerlis, Stickerei (auch in San Remo).

Freiburg im Breisgau

Fuster-Inauen Joseph Anton, Paradies, Gonten, geboren 1846, Ziegenmilch und Stickerei (auch Wiesbaden und Heiligendamm).

Broger Johann Anton, Rinkenbach, 1839—1902 (später Besitzer der Berndlialp).

Broger-Bischofberger Karl, Badistehastonis, Milch.

Broger-Inauen, Leckli, Milchkur im Heebsack.

Schürpf-Signer, Milchkur im Heebsack.

Dörig-Ebneter, Milchkur im Heebsack.

Fuster-Halter, Milchkur im Heebsack.

Rusch Wilhelm, Landammanns, Milch.

Breitenmoser-Dörig Johann Anton, vom Hirschberg, Milch, Bruder des H.H. Pfarrer Andreas Breitenmoser sel.

Friedrichsroda

Hersche, Stickerei.
Speck, Milchkur und Stickereien.

Bad Gastein (im Salzburgischen)

Hersche Joseph Anton, Gönteler, Wühre (auch Karlsbad).

Enzler-Graf Anna Maria, Grofes, 1855—1918 (auch Norderney, Wiesbaden, Florenz, Neapel, San Remo, Rom, London).

Gehren (Thüringen)

Signer Johann Baptist, von Schwende (auch Köln).

Gleichenberg (Steiermark)

Manser Franz, Seeplis-Seepes.

Hersche Joseph Anton, Gönteler, geboren 1875, alt Armleutsäckelmeister (auch Karlsbad), Milchkur.

Heeb-Fäßler Joseph, Rintlers, Hirschberg, Milchkur.

Bad Godesberg

Dörig Josef, Milchkur, von Triebern

Enzler-Hersche Johann Baptist, Milchkur.

Graz

Manser-Rechsteiner Johann Anton, Maiebuebehanstönis, Gontenbad, Milchkur (auch Heidelberg und mit Stickerei in Karlsbad).

Steuble Hans, heute noch in Graz, Milch.

Hamburg

Fäßler-Rempfler Johann Anton, Böhlis, von Gonten, Molkenkuranstalt.

Nachfolger Fäßler Johann Baptist.

Bad Harzburg

Wettmer-Rechsteiner Johann Baptist, Böschlers Bisches, 1840 bis 1908, beim Gontenbad (auch Heidelberg, Heringsdorf, Mannheim und Bad Kreuznach), Milchkur.

Huber-Fritsche Johann, Schlitzelis, Milchkur (auch Bremen).

Heidelberg

Wettmer-Rechsteiner Johann Baptist, Böschlers Bisches, 1840 bis 1908, vom Gontenbad (auch Heringsdorf, Mannheim, Bad Harzburg, Bad Kreuznach).

Manser-Rechsteiner Johann Anton, Maiebuebehastönis, Gontenbad, Milchkur (auch Graz und Karlsbad mit Stickerei).

Rechsteiner-Koller Jakob, Majennebueb, Milchkur (auch Sauerbrunn).

Hersche-Inauen Jakob.

Fritsche-Dörig Franz, Hanselismaatis Franz, Milchkur.

Dörig-Dörig Johann Baptist, Kälbli Bogers.

Heilbronn

Neff-Sutter, Beepjöckeler.

Dörig-Rempfler Ignaz, Bogers, Bruder der beiden Dörig in Bad Nauheim, geboren 1869, von Steinegg, Milchkur.

Fuster-Brülisauer, von Mettlen.

Inauen-Brühlmann Johann Baptist.

Ostseebad Heiligendamm

Fuster-Inauen Joseph Anton, Paradies, geboren 1846, Milch und Stickerei (auch Wiesbaden und Freiburg im Breisgau).

Heringsdorf

Wettmer-Rechsteiner Maria Johanna, Paradislers Meedel, 1845 bis 1918, Stickerei (auch Bad Harzburg, Heidelberg, Mannheim, Bad Kreuznach).

Manser-Baumann Johann, Stickerei, Paradiesler.

Dörig-Knechtle Franz, Bogers, Stickerei.

Bad Homburg von der Höhe

Hersche Peter, Milchkur.

Sein Schwiegersohn Fäßler-Hersche Emil, Milchkur, alt Hauptmann, Bierhaus.

Dopple, Milchkur.

Am Müllbrunn in Karlsbad 1898, Vater Hersche Joseph Anton 1842–1903, Sohn Jakob, Sohn Joseph Anton

Karlsbad

(Böhmen, größter Kurort mit über 70 000 Kurgästen)

Ein Jahr nachdem Hitler die Tschechoslowakei erobert hatte, hieß es von diesem weltberühmten Kurort: Ein Reich — ein Führer — ein Kurgast.

Hersche Joseph Anton, 1842—1903, Gönteler, Wühre, übernahm 1867 das Molkengeschäft, später auch Stickerei. Er war 38 Jahre in Karlsbad und starb als reicher Mann (auch Bad Gastein, Molkenkur).

Seine Tochter: Ebneter-Hersche Maria, geboren 1874, Stickerei.

Sein Sohn: Hersche Joseph Anton, geboren 1875, alt Armleutsäckelmeister (auch Gleichenberg), Milchkur.

Sein Sohn: Hersche-Sutter Franz, geboren 1877, Stickerei.

Manser-Rechsteiner Johann Anton, Maiebuebehastöni, Stickerei (auch Heidelberg und Graz, Milchkur).

Frau Fritsche-Koch Josepha, Hubers Josepha, Hirschberg, Stickerei.

Koller Theresia, Tschölis, Stickerei.

Karlsruhe

Streule-Fäßler Jakob, Blächersjockeli, von Schwarzenegg, in den Siebzigerjahren, Molkenkur.

Streule-Graf Josef Anton, Molkenkur.

Fäßler Jakob und Dörig Josef Anton (Fäßler J. war später in Ludwigshafen und Dörig J. A. in Bruchsal) Milchkur.

Dörig-Fuster Josef Anton, Milchkur bis 1898 (auch Bruchsal).

Koller Franz, Kollersmatis (Bruder der jetzigen ehrw. Frau Mutter im Kloster Maria der Engel).

Inauen-Streule, Burepeterlis.

Tanner-Koller Jakob, Milchkur, 1908—1916.

Brühlmann-Inauen Johann Josef.

Inauen-Brühlmann Johann Baptist, Franzelis Bisch und sein Bruder Andreas Anton.

Rempfler-Koller Johann Anton, vom Unterrain, Milchkur.

Rusch Jakob, Züslisjock, Milchkur.

Koller-Broger Johann Baptist, Peterlishastonis.

Fuchs, Büscheli.

Bad Kissingen

Neff Franz Anton, Bädler, Gonten, 1832—1908, von 1876—1903 in Kissingen (auch Nürnberg 1864—1875), Stickerei.

Sein Sohn Franz Wilhelm, Bädlerswilhelm, 1865—1914, Stickerei. Er war der langjährige, tüchtige Leiter von Handstickereifachkursen, Präsident des Handstickerei-Industrie-Vereins und Chronist der Appenzeller Handstickerei, 1908—1914 Stickerei (auch 1889 in Brückenau, 1892 in Langenschwalbach).

Frau Broger-Koller, Majennebuebes, Stickerei (auch Scheveningen).

Hersche-Dörig, Milchkur.

Köln

Dopple-Sutter, Milchkur.

Manser-Hautle Johann Baptist, Karlis Seepbisch, Milchkur.

Dopple-Fäßler, Milchkur.

Signer Johann Baptist, Milchkur im Strandschlößli (auch Gehren).

Königsberg

Sutter-Kölbener Karl, alt Hauptmann (auch in Stettin).

Bad Kreuznach

Rechsteiner-Brander, Frau, Paradieslers Majenn (wohl die erste Broderieshändlerin, verkaufte schon in den 1850er Jahren in Bad Kreuznach Stickereien und starb dort 1891).

Wettmer-Rechsteiner Johann Baptist, Pöschlers Bisches, 1840—1908 (auch Heringsdorf, Mannheim, Heidelberg, Bad Harzburg). Durch seine Vermittlung kaufte die Landwirtschaftsverwaltung von Luxemburg mehrere Jahre 40 bis 60 Ziegen in Appenzell.

Wettmer-Koch Johann Baptist, geboren 1870, sein Sohn, 1896 bis 1914, Milchkur und Stickerei.

Dörig-Ebneter Beat, Seepbüeblis (auch Freiburg).

Wild-Neff.

Bad Landeck (Schlesien)

Koster Jakob, Kostersjöck, Milchkur.

Langenschwalbach (Bezirk Wiesbaden)

Neff Franz Wilhelm, Bädler aus Gonten, Stickerei, 1865—1914 (auch Brückenau und Bad Kissingen).

London

Enzler-Graf Anna Maria, Grofes, 1855—1918, Stickerei (auch Bad Gastein, Norderney, Wiesbaden, Florenz, Neapel, San Remo, Rom).

Lohmann-Nisple Benedikta, Stickerei.

Ludwigshafen

Fäßler-Sutter Jakob, vom Rechböhl, Milchkur (auch Pforzheim und Karlsruhe). Sein ältester Sohn wurde Nachfolger nach dem ersten Weltkrieg. Das Geschäft besteht nicht mehr.

Magdeburg

Inauen, Berglers, Gonten, Milchkur. Vater der Künstlertruppe Variété Inauen.

Hersche-Mock Josef Anton, Milchkur.

Mainz

Fuster Johann Baptist, Milchkur.

Ebneter Franz, Hölzlifranz, Milchkur.

Malmö

Mazenauer Xaver, Brogerlisveli, Gonten, Ziegenmilchkuranstalt (auch Stickerei in Marienbad).

Mannheim

Wettmer-Rechsteiner Johann Baptist, Pöschlers Bisches, 1840-1908, Milchkur.

Sein Sohn: Wettmer-Koch Johann Baptist, geboren 1870, Milchkur.

Hörler-Sutter Jakob, Hölljöck, Milchkur. (Starb dort.)

Marienbad

Hersche Johann, Gönteler, 1832—1904, Molkenkur (auch Roneby und Franzensbad).

Hersche Josefa, geboren 1833, Stickerei.

Hersche Jakob Franz, Gönteler, geboren 1867, Schottenkuranstalt.

Mazenauer Xaver, Brogerlisveli, Gonten (auch Malmö), Stickerei.

Bad Münster am Stein

Neff-Manser Josef Anton, Schmedseepbueb, Milchkur, auch Essen und Bad Oeynhausen).

Wild-Rechsteiner.

Bad Nauheim

Fäßler Emil.

Dopple.

Dörig-Broger Johann Anton, Bogers, Milchkur. Nach dessen Tod führte sein Bruder Franz das Geschäft weiter.

Neapel

Enzler-Graf Anna Maria, Grofes, 1855—1918, Stickerei (auch Bad Gastein, Norderney, Wiesbaden, Florenz, San Remo, Rom, London).

Neuenahr Bad

Graf-Büchler, Nickesebedoni, von Steinegg, Molkenkuren.

Hersche-Fäßler Johann Anton, Schöttler-Heischi (auch Bad Ems). Milch und ein wenig Stickerei.

Speck-Hersche Albert, Specklisuelis, vom Hirschberg, sein Tochtermann, Milchkur.

Norderney (Nordsee-Badeort)

Broger-Inauen Johann, Lecklis, Stickerei. Er war während mehrerer Sommer Mesmer der katholischen Kirchgemeinde.

Hersche Jakob, Gönteler, 1882—1943, Stickerei (auch Berlin und Wiesbaden).

Enzler-Graf Anne Marie, Grofes, 1855—1918, Stickerei (auch Bad Gastein, Wiesbaden, Florenz, Neapel, San Remo, Rom und London).

Broger-Rechsteiner, Stickerei.

Koch-Mazenauer Johann Baptist, Stickerei.

Koller-Rusch Josef, aus dem Weißbad, Stickerei.

Nürnberg

Neff Franz Anton, Bädler, Gonten, 1832—1908, Stickerei. Seit 1861 eigene Fabrikation, 1864—1875 in Nürnberg, 1876—1903 in Bad Kissingen.

Bad Oeynhausen in Westfalen

Wettmer Joseph Anton, Pöschler, von Mettlen, Milchkur.

Manser-Moser Johann, Mällis, von Gonten, Milchkur (auch große Molkereien in der Nähe von Danzig).

Manser-Heeb Johann Baptist, Ulriche Bisch, Milchkur.

Neff-Manser Joseph Anton, Schmedseepbueb, Milchkur (auch in Bad Münster am Stein und Essen).

Inauen-Fritsche Emil, Milchkur, Mühlegglibueb, Gonten.

Ebneter Johann Baptist.

Ostende (Belgien)

Dörig-Inauen Marie, Hanses, Stickerei.

Koch-Mazenauer Johann Baptist, Loosbueb, Stickerei (auch Blankenberg, Belgien).

Gmünder-Haas Franziska, Grebebäbis Frenzeli, Stickereien.

Pforzheim

Inauen-Koller Franz Josef, Franzelis, mehrere Brüder, Milchkur.

Fässler Jakob, Milchkur, später in Karlsruhe und Ludwigshafen.

Koller Josef, Schniders Seepebatischtes, von Schlatt.

Potsdam bei Berlin

Fuchs Joseph Anton, Büscheli, Milchkur. Er war ein Original.

Bad Pyrmont

Fritsche Jakob, Molkenkur.

Sein Sohn: Jakob, der 1905 nach New York fuhr und dort 1932 starb, und seine Töchter.

Dörig-Sutter Joseph, Lehners, Milchkur und Stickerei.

Broger-Sutter Elisabeth, Lisis die Groß, Stickerei.

Frau Huber-Broger, Krone-Kalonis, Gonten, Stickerei.

Dörig-Dörig Joseph, Lehners, Milchkur, bis 1959.

Pystian (Tschechoslowakei)

Streule-Streule Joseph Anton, Milchkur.

Inauen-Signer Andreas, Hansehambisches, geboren 1862, beim Scheidweg (auch Bremen, Straßburg, Wiesbaden).

Bad Reichenhall

Brülisauer-Sutter Johann Anton, Franzistlis, Gonten, Molkenkur.

Seine Frau: Anna Maria, Lisis Amerei, 1855—1928, in der Jugend in Mutters Ferggerei tätig, 1874—1915 verkaufte sie Stickereien in Reichenhall (auch Berchtesgaden).

San Remo (Italien)

Schefer-Broger, alt Hauptmann, Gonten, Stickerei.

Mazenauer Josef Anton, Brogerlis, Gonten, Stickerei (auch Franzensbad).

Enzler-Graf Anna Maria, Grofes, 1855—1918, Stickerei (auch Bad Gastein, Norderney, Wiesbaden, Florenz, Neapel, Rom, London).

Rom

Enzler-Graf Anna Maria, Grofes (siehe San Remo).

Ihr Sohn Joseph, geboren 1880.

Roneby (Schweden)

Hersche Johann Jakob, Gönteler, Ende der 1850er Jahre, Molkenkur, einer der ersten Schöttler (auch Franzensbad und Marienbad).

Sauerbrunn (Steiermark)

(Heute: Rogaska Slatina, Jugoslawien)

Rechsteiner-Koller Jakob, Majennebueb, Milchkur (auch Heidelberg).

Heeb-Fäßler Johann Anton, Rintlers, Rüti, eine der bestgeführten Milch- und Molkenkuren (auch Abbazia, Istrien).

Scheveningen (Holland)

Koller-Broger Theresia, Lecklis, Stickerei (auch Borkum).

Frau Broger-Koller, Majennebuebes, Stickerei (auch Bad Kissingen).

Bad Soden

Hersche Johann Anton, Schöttler Heischi, 1822—1911, Milchkur (auch Cilly, Steiermark und Bad Ems).

Stettin

Speck-Fäßler Ignaz, Specklis Gnazi, vom Lehn, Milchkur.

Sutter-Kölbener Karl, alt Hauptmann, Molkenkur (auch in Königsberg).

Straßburg

Dörig-Eugster Ignaz, Hölzler, Milchkur.

Inauen-Signer Andreas, Hansehambische Restöni, geboren 1863, Kindermilchgeschäft (auch Bremen, Wiesbaden und Pystian).

Tanner-Manser Johann Anton, Nachfolger, von der Webern.

Seebad Sylt

Ulmann-Fritsche Johann Baptist, Ziglerebisch, Stickerei.

Bad Waldeck

Koster Jakob, Stickereien, Milchkur.

Wiesbaden

Fuster-Inauen Joseph Anton, Paradies, Gonten, 1846, Stickerei (auch Freiburg im Breisgau und Heiligendamm).

Koster-Schmid Johann Baptist, Klepflisbisch, von Schwarzenegg, Milchkur.

Breitenmoser Jakob, Stickerei (auch Frankfurt am Main).

Inauen-Signer Andreas, Hansehambisches, Milchkur (auch Bremen, Straßburg, Pystian).

Hersche Jakob, Gönteler, 1882—1943, Stickerei (auch Berlin und Norderney).

Enzler-Graf Anna Maria, Grofes, 1855—1918, Stickerei (auch Bad Gastein, Norderney, Florenz, Neapel, Rom, London, San Remo).

Bad Wildungen

Hersche-Koch Joseph, Chöchlis-Mariannebueb, Milchkur.

Zwickau

Sutter-Rusch Karl Emil, geboren 1884, Kindermilch, 1908—1916.